

---

# 14 Jahre Kampf für Krisenwohnungen und Notschlafstellen – ein Resümee

vom Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg

*Pressemitteilung der Evangelischen Obdachlosenhilfe (EvO): Die EvO sieht einen Zusammenhang zwischen Hartz IV Sanktionen und der Wohnungslosigkeit bei Menschen unter 25 Jahren. Der Anstieg der Wohnungslosigkeit bei der Gruppe der U-25-Jährigen ist eng mit den Sanktionen im Rahmen der Hartz-IV-Maßnahmen verbunden. Zu*



Foto: O. Sobczak

*diesem Ergebnis kommt die Evangelische Obdachlosenhilfe in Deutschland e.V., der Fachverband des Diakonischen Werkes, (...) nach einer Mitgliederbefragung. Die Mitglieder der EvO melden immer häufiger dramatische Fälle, bei denen junge Menschen ihre Wohnung verlieren und auf der Straße landen. Meistens wurden im Vorfeld die Hartz-IV-Leistungen gekürzt oder ganz eingestellt. „Wie schon bei dem Thema Kindergeld, muss die Hartz-IV-Regelung auch an die Besonderheiten der arbeitslosen Menschen unter 25 Jahren angelegt sein“, lautet die Forderung von Susanne Kahl-Passoth, Vorsitzende der EvO. Kahl-Passoth weiter: „Die vielgestaltigen Problemlagen, die junge Wohnungslose zu bewältigen haben, sind nicht mit der Situation älterer Arbeitsloser zu vergleichen. Es gilt, die entsprechenden Sozialgesetzbücher so aufeinander abzustimmen, dass jungen Menschen in Notlagen schnell die richtige Hilfe zukommt. (1)*

Die Zahl der jungerwachsenen wohnungslosen Menschen, die zwar nicht direkt auf den Hamburger Straßen, aber eben



auch nicht mehr in der elterlichen Wohnung, sondern in häufig wechselnden Unterkünften leben, nimmt seit Einführung der SGB-II-Gesetzgebung stetig zu. Da nur die wenigsten Jungerwachsenen wirklich „Platte machen“, sondern sich meist in der verdeckten Obdachlosigkeit befinden, ist eine empirische Studie zu diesem Thema fast unmöglich durchzuführen. Während die Stadt Hamburg im Frühjahr 2009 offiziell von etwa 330 wohnungslosen Jungerwachsenen sprach, hierbei handelte es sich um Personen, die zu diesem Zeitpunkt in der städtischen öffentlichen Unterbringung bei *fördern&wohnen* lebten, kam das Diakonische Werk zu gänzlich anderen Zahlen. Diese, auf Schätzungen der *Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe* beruhende Zahl, sprach von etwa 1.500 wohnungslosen jungen Menschen in Hamburg, von denen etwa 200 wirklich auf der Straße lebten.

Der *Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg* (AK), der sich 2002 gründete und der sich bis heute monatlich trifft, ging damals von noch höheren Zahlen aus. Nach einer internen Zählung der damals 7 am AK beteiligten Institutionen, in dem die Zahlen wohnungsloser Jungerwachsener für

Den wenigsten uns bekannten jungen Menschen gelingt es in Zeiten der Wohnungslosigkeit, einen Schritt in Richtung Ausbildung oder Schulabschluss zu bewerkstelligen.

den Zeitraum Januar bis Juli 2009, zu denen seitens der Einrichtungen Kontakt bestand, als Grundlage genommen wurden, kam man auf etwa 370 Personen. Auf ganz Hamburg hochgerechnet, gingen die Mitglieder des AK von mehr als 2.000 wohnungslosen jungen Menschen aus, da nur ein Teil der Betroffenen den Weg in Soziale Einrichtungen fand. Für 2015 gingen die Mitglieder von mindestens ebenso hohen Zahlen aus.

Die Zeit, in der Jungerwachsene über keinen gesicherten Wohnstatus verfügen und sich immer wieder neue Schlafmöglichkeiten organisieren müssen, ist im Hinblick auf die berufliche Orientierung oder die Erlangung eines Schulab-

schlusses zumeist vertan. Den wenigsten uns bekannten jungen Menschen gelingt es in Zeiten der Wohnungslosigkeit, einen Schritt in Richtung Ausbildung oder Schulabschluss zu bewerkstelligen. Die Gefahr sich verstetigender Obdachlosenkarrerien erscheint hier vorprogrammiert.

Mit der Einführung des § 22 Abs. 2a SGB II zum 01. April 2006 hat die Zahl wohnungsloser junger Menschen, die unsere Einrichtungen aufsuchen, deutlich zugenommen. Seit dieser Gesetzesnovellierung unterliegen junge Erwachsene unter 25 einem „Quasi-Auszugsverbot“. Die Jobcenter müssen den Einzug in eine eigene Wohnung nur genehmigen, wenn „schwerwiegende soziale Gründe“ vorliegen. Wer dagegen ohne Zustimmung der Jobcenter aus der elterlichen Wohnung auszieht, wird mit einer gekürzten Regelleistung bestraft und

Für junge Wohnungslose ist die Unterbringung in einer öffentlichen Unterkunft der letzte Schritt, um nicht mehr ohne festen Schlafplatz zu sein.

bekommt die Kosten der neuen Unterkunft oftmals nicht finanziert. Dieses führt zu einer grundsätzlichen Einschränkung der Selbstbestimmung von jungen Erwachsenen, die auf Mittel nach dem SGB II angewiesen sind. Hinzu kommt, dass immer noch in vielen Fällen jungen Erwachsenen das Recht auf eine eigene Wohnung von den Jobcentern versagt wird, obwohl ein glaubhafter Nachweis über das Vorliegen sozial schwerwiegender Gründe erbracht wurde.

Somit sind immer mehr junge wohnungslose Menschen auf die öffentliche Unterbringung angewiesen. Für junge Wohnungslose ist die Unterbringung in einer öffentlichen Unterkunft der letzte Schritt, um nicht mehr ohne einen festen Schlafplatz zu sein. Die Tragweite dieses Schrittes ist auch den Mitarbeitern der Fachstellen für Wohnungsnotfälle bekannt, und dennoch werden immer wieder junge Menschen mit dem Hinweis abgewiesen, sie seien doch bei Freunden oder Bekannten besser aufgehoben, als in der öffentlichen Unterbringung.

Hier wird ganz deutlich, dass es in Hamburg keine adäquaten Unterbringungsangebote für jungerwachsene wohnungs- und obdachlose Menschen gibt. Durch die Nicht-Aufnahme in das Hilfesystem werden dringend notwendige Hilfeprozesse verhindert. Die ohnehin schon prekären Lebenslagen der jungen Menschen werden somit verstärkt bzw. verfestigt und der junge Mensch bleibt allein verantwortlich für die Beseitigung seiner Notlage.

## U-25-Jährige werden im SGB II immens benachteiligt

Zum 01.02.2008 wurde die „Fachanweisung Hilfen für Obdachlose, Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen (Az.122.11.26)“ von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz ein-

## 14 Jahre Kampf für Krisenwohnungen und Notschlafstellen – ein Resümee

geführt. 18- bis Unter-25-Jährige dürfen gemäß § 22 (2a) SGB II nur dann öffentlich-rechtlich untergebracht werden, wenn der oder die junge Erwachsene eine eigene Familie hat (Ehe oder eheähnliche Gemeinschaft mit mindestens einem Kind, allein erziehend mit Kind, bestehende

Gefordert wurden Krisenwohnungen in Hamburg und die Schaffung einer zentralen, niedrigschwelligen Notschlafstelle.

Schwangerschaft). Andernfalls ist auf die elterliche Wohnung zu verweisen, es sei denn, der junge Mensch kann beweisen (Nachweis vom Jugendamt oder anderen Beratungsstellen) oder glaubhaft darstellen, dass schwere soziale Gründe vorliegen wie z.B. eine psychische Erkrankung der Eltern, gewalttätige Auseinandersetzungen oder ein nie vorhandenes Eltern-Kind-Verhältnis, was ihm eine Rückkehr in das Elternhaus nicht ermöglichen.

Das Hamburger Wohnungslosenhilfesystem wird mit dieser Fachanweisung in ein „Zwei-Klassensystem“ aufgeteilt, das U-25-Jährige immens benachteiligt. Ihnen wird der Zugang zu den noch vorhandenen Hilfsangeboten erschwert. Junge obdachlose Erwachsene haben in Hamburg somit weniger Rechte als ältere obdachlose Menschen.

Um positive Lebensentwürfe und Perspektiven entwickeln zu können, gehört zweifelsohne ein gut verlaufender Ablösungs- und Trennungsprozess vom Elternhaus hinzu. Durch den erforderlichen Nachweis von „schwerwiegenden sozialen Gründen“ wird ein erheblicher Selbststigmatisierungsprozess eingeleitet. Gerade bei den jungen wohnungslosen Menschen, die ohnehin mit vielen gesellschaftlichen Belastungen und individuellen Problemen zu kämpfen haben, wird durch diese bürokratischen Hürden die Abwärtsspirale nicht gestoppt, sondern eher noch verstärkt.

### Tropfen auf den heißen Stein

Der *Arbeitskreis Wohnraum für junge Menschen in Hamburg* organisierte in Kooperation mit dem Diakonischen Werk im November 2007 einen Fachtag zu dem Thema Wohnungslosigkeit von Jungerwachsenen, an dem über 120 Kollegen und Kolleginnen aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen teilnahmen. Im Anschluss trafen sich Vertreter des AK mehrmals jährlich zu einem „Runden Tisch“ mit Delegierten der BSU, der BSG, von *fördern&wohnen*, den Fachstellen für Wohnungsnotfälle und den Jobcentern, um Bedarfe aufzuzeigen und Lösungswege zu erarbeiten. Aus diesen Gesprächen entstanden u.a. das Jungerwachsenenprojekt (JEP), das heute in der Hinrichsenstraße angesiedelt ist, sowie die Idee der BSU, subventionierten Wohnraum in Hamburger Randgebieten für u.a. Unter-25-Jährige zu schaffen (Belegungsbindungen). Beide begrüßenswerten Projekte verstanden die Mit-

glieder des Arbeitskreises trotzdem nur als Tropfen auf den heißen Stein.

Das JEP bot lediglich Platz für 19 junge Männer, die ausschließlich über die Fachstellen für Wohnungsnotfälle und aus der öffentlichen Unterbringung zugewiesen wurden. Dieses Angebot galt zunächst nur für junge Wohnungslose aus dem Bezirk Mitte. *fördern&wohnen* ist nach wie vor sehr bemüht, die jungen Menschen relativ zeitnah in eigenen Wohnraum zu vermitteln. Die Zusammenarbeit mit der SAGA wurde damals durch die Kolleginnen vor Ort als recht gut beschrieben, da im ersten Jahr etwa 70% der Bewohner in eigenen Wohnraum gelangten. Lediglich bei der Nachsorge musste laut *fördern&wohnen* eine Verbesserung stattfinden, damit die jungen Menschen ihre Wohnungen auch halten können.

In den Gesprächen mit den Behördenvertretern wiesen die Mitglieder des AK immer wieder darauf hin, dass in den Hamburger Bezirken niedrigschwellige Wohnunterkünfte für unsere Zielgruppe geschaffen werden müssten. Um den Druck auf die Behörde zu verstärken, nahmen alle Mitglieder des AK Kontakt zu den Jugendhilfeausschüssen und später zu den Sozialdezernenten ihrer Bezirke auf. Damals erhielten Mitglieder des AK die Möglichkeit, bei Jugendhilfeausschusssitzungen über die wachsende Problematik zu referieren. Daraufhin kam es zumindest in Wandsbek zu einem Antrag sämtlicher politischer Fraktionen an die BSG, der die Finanzierung einer niedrigschwelligen Unterkunft für Jungerwachsene forderte. Auch dieses Ansinnen wurde abschlägig behandelt.

Aus den 2009 durchgeführten empirische Untersuchungen über obdachlose Menschen in Hamburg, deren Ergebnisse später auf einer Fachtagung mit den Verbänden der freien

Foto: O. Sobczak



Wohlfahrtspflege und den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe diskutiert wurden, entstand das Projekt *WadO – Wege aus der Obdachlosigkeit*, welches das Ziel hatte, die Situation obdachloser Menschen zu verbessern. Es folgte eine Lenkungsgruppe, an der u.a. Vertreter von *fördern&wohnen*, den Jobcentern, den Fachbehörden, dem Caritas Verband und dem Diakonischen Werk beteiligt waren. Diese Lenkungs-



gruppe rief 5 Arbeitsgruppen mit den Schwerpunkten Frauen, Gesundheit, ausländische Wohnungslose, Langzeitobdachlose und Jungerwachsene ins Leben. Für die Vertreter des *AK Wohnraum für junge Menschen in Hamburg* war es damals schon ein kleiner Erfolg, dass das Thema „Jungerwachsene Wohnungslose“ überhaupt einmal diskutiert werden sollte, da sich zuvor kaum jemand in den Behörden mit dieser Frage auseinandersetzen wollte. In diesen 5 Arbeitsgruppen wurden durch die Wohnungslosenhilfe über 150 unterschiedliche Anregungen und Vorschläge entwickelt, um die Situation der Betroffenen zu verbessern.

Nach etlichen Treffen nahm die Lenkungsgruppe von WadO wichtige Positionen und Forderungen mit in das Gesamtkonzept der Wohnungslosenhilfe in Hamburg von 2012 auf. Da in den einzelnen Gruppen ein weiterer großer Bedarf vorhanden war, den begonnenen Diskussionsprozess fortzuführen, beauftragte die Lenkungsgruppe die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) mit der Organisation solcher Gesprächsrunden. Diese Folgegespräche begannen Anfang 2013.

In der Arbeitsgruppe U25/junge Wohnungslose wurden die gleichen Bedarfe wie seit 2007 aufgezeigt und ebenfalls die gleichen Forderungen seitens der Mitglieder des *AK Wohnraum für junge Menschen* gestellt. Diese Forderungen beinhalteten u.a. den flächendeckenden Ausbau von Krisen/Gästewohnungen in Hamburg, die Schaffung zumindest einer zentralen, niedrighschwelligten Notschlafstelle für unter 25jährige und die Umsetzung des Jungerwachsenenprojekts 2 (JEP2). Etwa 5 Jahre lang trafen sich also AK-Mitglieder mit Behördenvertretern, ohne das auch nur eine kleine Forderung umgesetzt wurde, die zur Abhilfe der Probleme junger Wohnungsloser dienen konnte.

Zitat aus dem Gesamtkonzept der Wohnungslosenhilfe von 2012: „Für die Personengruppe der unter 25jährigen soll entsprechend dem Konzept des bereits bestehenden Junger-

Die Schaffung einer zentralen Notschlafstelle scheint mittlerweile gänzlich vom Tisch zu sein.

wachsenenprojektes bei *fördern&wohnen* ein weiterer Standort mit ca. 20 Plätzen im Bezirk Altona eröffnet werden. Ziel ist die Förderung der Wohnraumversorgung der Jungerwachsenen, die einen Anspruch auf öffentliche Unterbringung haben und nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückverwiesen werden können. (...) Der Prozess der Errichtung eines zweiten Standortes für unter 25jährige wird umgehend von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration eingeleitet.“

Mittlerweile haben wir Januar 2016 und von der angekündigten Initiierung des JEP2 ist absolut nichts mehr zu hören. Ein Behördenvertreter nahm dem AK gegenüber hierzu vor einiger Zeit Stellung: „Das für die Schaffung des JEP2 vorgesehene Gebäude ist derzeit von älteren Obdachlosen belegt, für die keine Anschlussperspektive gefunden werden kann.“

Neben der nach wie vor bestehenden Forderung nach einem JEP2, um diesen Projektbereich für wohnungslose Jungerwachsene auszuweiten, muss an dieser Stelle auch eine Kritik am bereits vorhandenen JEP in der Hinrichsenstraße geäußert

Die Stadt hat vor allem ein Interesse, die hohen Kosten für Jungerwachsene, die sich in „Hilfen zur Erziehung“ (HzE) seitens der Jugendämter befinden, zu senken.

werden. Die Kritik bezieht sich auf bestehende Defizite, die einer positiven Umsetzung der Projektziele im Wege stehen. Sollte jemals ein JEP2 entstehen, dürfen diese Defizite bei der Ausgestaltung dort auf keinen Fall wieder übernommen werden.

Momentan ist das JEP mit einer Sozialpädagogenstelle für die Unterstützung von 19 Jungerwachsenen mit überwiegend multiplen Problemlagen, sowie der Aufgabe der Nachbetreuung in gefundenem, eigenen Wohnraum, nicht annähernd personell ausreichend ausgestattet. Obwohl die beiden dort in Teilzeit tätigen KollegInnen auf ein Hilfenetzwerk zurückgreifen können, verbleibt ein wesentlicher Anteil der direkten Unterstützung im Projekt selber. Durch den hohen Unterstützungsbedarf der Bewohner entspricht die reale Arbeitsanforderung der einer betreuten Wohngruppe. Die Ausgestaltung und Finanzierung durch die BASFI entspricht jedoch derzeit überwiegend einer öffentlich-rechtlichen Unterkunft. Neben diesen strukturellen Defiziten, ist die derzeitige Wohnform von bis zu sieben problembehafteten, jungen Menschen in 4-Zimmer-Wohnungen katastrophal. Hierdurch besteht kaum bis keinerlei Privatsphäre und Konflikte unter den Bewohnern werden so nicht nur gefördert, sondern entstehen überhaupt erst durch die räumliche Enge.

Seit 2007 treffen sich die Vertreter des *AK Wohnraum für junge Menschen in Hamburg* mit den Behördenvertretern und

zum jetzigen Zeitpunkt gibt es keine großen Erfolgsmeldungen zu berichten. Hier und da wurden *Gästewohnungen* mit insgesamt viel zu wenig Plätzen geschaffen, um dem Bedarf auch nur ansatzweise gerecht zu werden. Die Schaffung einer zentralen Notschlafstelle scheint mittlerweile gänzlich vom Tisch zu sein. Zumindest ist uns nichts bekannt, was in Richtung des Aufbaus dieser dringend benötigten Einrichtung geht.

Die Stadt hat vor allem ein Interesse, die hohen Kosten für Jungerwachsene, die sich in „Hilfen zur Erziehung“ (HzE) seitens der Jugendämter befinden, zu senken. Hierfür wurde parallel das Projekt „Hier wohnt Hamburgs Jugend“ entwickelt, das hamburgweit mit etwa 300 Plätzen ausgestat-



tet werden soll. Junge Menschen, die über HzE in Jugendwohnungen untergebracht wurden, mittlerweile zu alt für HzE sind und keine Anschlussperspektive in Form von eigenem Wohnraum vorweisen können, sollen in diesen kleinteiligen Wohnungen und in Fertigbauhäusern mit einem regulären Mietvertrag leben können. Das Problem stellt sich nur darin, dass diese Wohnungen nicht bis kaum existieren und für die Fertigbauhäuser kein Platz zur Ver-

Es ist frustrierend zu sehen, wie lange es dauert, bis wirklich einmal eine kleine Einrichtung mit Schlafplätzen geschaffen wird.

fügung steht. Mittlerweile hat die BASFI hamburgweit erste Liegenschaften gefunden und mittelfristig könnte mit dem Aufbau von „Hier wohnt Hamburgs Jugend“ begonnen werden. Die dann dort lebenden jungen Menschen, die einen höheren Betreuungsbedarf haben, sollen anschließend durch das Projekt „Home Support“ (vgl. Beitrag von O. Sobczak in diesem FORUM) betreut werden. Hiervon haben die jungen Wohnungslosen, mit denen wir es zu tun haben, allerdings gar nichts, da sie zu einem überwiegenden Teil nicht aus den HzE kommen.

### Fazit

Als Fazit bleibt anzumerken, dass der *AK Wohnraum* seit 14 Jahren gebetsmühlenartig den hohen Bedarf Behördenvertretern mitteilt und es ist frustrierend zu sehen, wie lange es dauert, bis wirklich einmal eine kleine Einrichtung mit Schlafplätzen geschaffen wird. Die Mitglieder des *AK Wohnraum* geben trotzdem nicht auf und kämpfen weiter dafür, dass sich die Situation für wohnungslose junge Menschen in dieser Stadt verbessert. Und wenn es nicht junge Hamburger der letzten und der jetzigen Generation sind, die aus den unterschiedlichsten Gründen von zu Hause ausziehen mussten und erst einmal vor dem Nichts stehen und keinen Schlafplatz haben, so stirbt unsere Hoffnung nicht, dass sich wenigstens die Situation für die nächste Generation verbessert.

Anmerkung:

- 1) Evangelischen Obdachlosenhilfe (EvO) vom 26.04.2010.

## Vier Jahre Offene Arbeit und Sozialraumangebote in Hamburg – wie machen wir weiter?

Eine Diskussionsveranstaltung am 11. April in der MOTTE (Eulenstraße 43)

Von 9 bis 13 Uhr. Anmeldung über [info@vkjhh.de](mailto:info@vkjhh.de).

Vier Jahre Offene Arbeit und Sozialraumangebote in Hamburg – wie machen wir weiter: Es soll in der Diskussion um einen kritischen Rückblick auf vier Jahre SHA aus Perspektive der offenen Stadtteil- und Quartierseinrichtungen gehen, und – darauf aufbauend – um die Frage, wie wir als Arbeitsfeld „SHA“ zukünftig für uns und unsere BesucherInnen sinnvoll nutzen können.

Mit **Holger Requardt (Jugendamt Eimsbüttel)**,  
**Christoph Exner (Jugendamt Wandsbek)**  
**Ronald Claus (Mitte) und Gabi Spieker (BASFI)**.

Da SHA-Angebote sich in nächster Zeit v.a. auf die Situation der Flüchtlingen beziehen werden, wollen wir am 11. April auch darüber reden, ob wir als offene Einrichtungen gemeinsam an SHA-Konzepten arbeiten wollen, die geeignet sind, den jungen Menschen aus den Unterkünften gute Brücken ins soziale Gemeinwesen zu bauen.

Zu einem entsprechenden SHA-Praxistreffen laden der AK-SHA-Praxis und der VKJH zum 2. Mai 2016 um 10 Uhr in die Geschäftsstelle des VKJH (Budapester Straße 42).